

# Nie Nazilieder gesungen

Neue Enthüllungen zu einer verhüllten Vergangenheit: Wie Raimund von Klebelsberg nach 1945 seine braune Weste reinwusch.

Im Frühjahr 1946 landete auf dem Schreibtisch von Karl Brunner, Rektor der Universität Innsbruck, eine Aufforderung des österreichischen Ministerkomitees zur Überprüfung von Professoren, die im Ruf standen, Nationalsozialisten gewesen zu sein. Einer der Ersten, die dagegen protestierten, war Geologe Raimund von Klebelsberg, Rektor von 1942 bis 1945, umstrittener Namengeber des Bozner Realgymnasiums.

Der aus Brixen gebürtige Klebelsberg (1886-1967) hatte eine erste universitätsinterne Überprüfung am 22. Dezember 1945 fast unbeschadet überstanden. Lediglich die Fähigkeit, wieder zum Dekan oder Rektor gewählt zu werden, wurde ihm aberkannt, samt einer einjährigen Gehaltskürzung von 25 Prozent. Die Begründung der Überprüfungscommission: „Raimund von Klebelsberg war Mitglied der NSDAP seit 1.5.1938 und hatte die Mitgliedsnummer 6.296.196. Er hatte sich am 8.5.1938 zur NSDAP angemeldet.“ Die französische Militärregierung erklärte im Mai 1946: „Klebelsberg ist für die Universität nicht mehr tragbar.“

Spätestens ab diesem Zeitpunkt begann Klebelsberg seine Biografie zu säubern. Behilflich waren ihm dabei alte Seilschaften und, wie konnte es für einen Südtiroler anders sein, sein angeblicher Einsatz für das unterdrückte Volkstum im Süden, wie Peter Goller vom Innsbrucker Universitätsarchiv in seinem soeben beendeten Bericht „Der Dozentenkader der Naturwissenschaftlichen Fakultät Innsbruck und die Befreiung vom Nazifaschismus 1945-1951“ nachweist.

Von Anfang an betonte Klebelsberg seine „Nicht-Illegalität“. Die Anmeldung zur NSDAP sei „über ausdrückliche Aufforderung“ im Mai 1938 erfolgt, die Bestätigung der Mitgliedschaft wegen seiner Zugehörigkeit zu „liberalistischen“ Klubs (Klebelsberg gehörte kurzzeitig dem Rotary-Club an) bis 1941 verzögert worden.

Geschickt betonte er seine angeblichen Differenzen zur Tiroler Gauleitung: „Das Verhältnis verschärfte sich bis zum April 1944 derart, dass der Gauleiter die Beziehungen zum Rektor und zur Universität offiziell abgebrochen hat.“ Und: Er habe „bei keiner einzigen Universitätsfeier die vorgeschriebenen Lieder der Nation gesungen“.

Besonders nachhaltig betonte Klebelsberg schließlich seine innere Ablehnung der Option von 1939. In der Begründung seiner Amtsüberprüfung liest sich seine Verteidigung wie ein einzige Kette von kühnen Widerstandshandlungen: „Sein tirolisches Empfinden hat ihn auch stets vor jedem aggressiven Antiösterreichertum bewahrt.“

Die Naturwissenschaftliche Fakultät raffte sich gar zu der Behauptung auf, das Berliner Außenamt habe Klebelsberg für den Fall fortgesetzter Südtiroler-Publizistik „das KZ“ angedroht, um daraus den Schluss zu ziehen: „Hat der NSDAP wohl auf der Liste, aber niemals innerlich angehört.“

Danach traten scharenweise Klebelsbergs Kollegen auf. Unter anderem behauptete der Volkskundler und Historiker Hermann Wopfner in einer Eingabe, Klebelsberg sei eigentlich immer nur „Südtiroler“ gewesen. Der wegen seiner entschiedenen Opposition zu Faschismus und Nationalsozialismus bekannte Völkerrechtsprofessor Eduard Reut-Nicolussi, 1945 zum Juristendekan ernannt, wirkte als Klebelsbergs Verteidiger. Er bat seinen Tiroler Kollegen und Außenminister Karl Gruber, bei dem in Bruneck geborenen Unterrichtsminister Felix Hurdes für Klebelsberg zu intervenieren. Gruber ließ seinen Freund nicht im Stich und schrieb an Hurdes: „...möchte aber nicht versäumen, deine besondere Aufmerksamkeit auf diesen Fall zu lenken.“

In Klebelsberg ist die Südtiroler Selbstfreisprechung personifiziert: Wer Südtiroler war, konnte kein Nazi gewesen sein. Von dieser Position aus schrieb Klebelsberg seine Biografie einfach um. Im Rückblick deutete Klebelsberg sein Rektorat als NS-Widerstand, wenn er schrieb: „Sinn und



FOTO: RICHARD MULLER

R. Klebelsberg

Namengeber Klebelsberg Die Akte seiner Reinwaschung

Ziel meiner Rektoratsführung 1942-1945 war, ab Stalin-grad immer mehr: Möglichstes Hinüberretten des geistigen Besitzstandes und des Prestiges der Universität in eine wieder österreichische Zukunft.“ Eine Behauptung, die im krassen Widerspruch zu seiner Initiative stand, mit der 1941 die Umbenennung der Universität Innsbruck in „Deutsche Alpenuniversität“ erfolgte, um ihren österreichischen Charakter zu tilgen.

Für den von Klebelsberg mitgezeichneten „Anschluss“-Austausch mit der Universität Freiburg im März 1938 und seinen diesbezüglichen euphorischen Aufruf wies der Altrektor jede Verantwortung zurück. Die dabei verwendete „Sieg-Heil“-Wendung deutete er als Distanzierung vom „Heil Hitler“ um. Dass Klebelsberg als Rektor auch die Verantwortung für den Bescheid vom 22. Februar 1943 trug, mit dem der fast zeitgleich in München zum Tode verurteilte Widerstandskämpfer der „Weißen Rose“ und Innsbrucker Medizinstudent Christoph Probst dauernd vom Studium an allen deutschen Universitäten ausgeschlossen wurde, fiel nun ebenfalls unter den Tisch. Der Südtiroler Geologieprofessor, der nach 1945 behauptete, der Nationalsozialismus sei „ja weniger an seinen Grundsätzen zu Grunde gegangen als deshalb, weil er sich nicht an sie gehalten hat“, war bereits 1948 wieder voll rehabilitierter Universitätsprofessor.